

Von Hendrik Schulz

Siegen. Immer wieder wurde angebaut und umgebaut; Verbindungen geschaffen und getrennt, zog jemand Neues ein und jemand Altes aus. Das Untere Schloss hat eine bewegte Baugeschichte, aus dem ursprünglichen Franziskanerkloster wird in wenigen Jahren der Hauptcampus der Universität Siegen.

Das hinterlässt Spuren – auch solche, die von außen nicht sichtbar sind. Die verborgenen sind unter der Oberfläche und hinter uralten Mauern. Der Siegener Markus Jung ist einer, der solche Spuren verfolgt: Für sein Projekt „Siegener Unterwelten“ erforscht er historische Keller, Gänge, Gewölbe, Brunnen. Und das Untere Schloss.

1. Der Keller in der Festungsmauer. Wo heute Heizungsrohre verlaufen, wurden früher Kohlen gelagert. Zumindest lassen diesen Schluss die Schuttnischen zu, oben, fast unter der meterhohen Decke. Räume für die Bediensteten müssen das gewesen sein, vermutet Markus Jung, Dienstzimmer für die Festungswache etwa. Es gibt diese kleine Tür am Kutschenweg, im Durchgang zum Schlossplatz – das wäre ein Ort, an dem früher bewaffnete Männer aufgepasst haben.

Die Kasematten waren früher wohl die wichtigste Verteidigungsanlage des Bauwerks, sagt Markus Jung – von außen fallen die Mauern steil ab. Vermutlich lag die Befestigung einst vor der alten Stadtmauer. Mit der Zeit dehnte sich das Schloss aus, auf dem Keller wurden Trakte errichtet, der Festungscharakter schwand, irgendwann war auch eine Wachstube nicht mehr nötig.

1820 erst wurde die Baulücke zum Dicken Turm geschlossen und der Kutschenweg überbaut, sagt der Hobbyhistoriker – vorher konnte man unter freiem Himmel entlang der Schlossmauer auf den Schlossplatz spazieren. Das Kölner Tor ist schon um 1500 verzeichnet, bis die Siegener Fürsten es ihrem wachsenden Schloss schlichtweg einverleibten.

Aus dem Gewölbe zweigt eine schmale Stiege ab, auf steinernen Stufen geht es nach oben – direkt unter die Platten des Schlossplatzes. „Der lag früher 2,5 Meter tiefer“, weiß Markus Jung.

2. Das Gewölbe unter der Bibliothek. Die Universitätsbibliothek atmet den Hauch der Geschichte; Zellen und Gefängnistüren aus der früheren Justizvollzugsanstalt wurden erhalten, ebenso freigelegte Bruchsteinmauern und Torbögen. Zwischen Bücherregalen und PC-Arbeitsplätzen gibt es in einer Säule einen unscheinbaren Tür – eine Tür zu einem Raum, der nicht da ist. Zumindest nicht in der gleichen Etage: Die Treppen dahinter führen steil nach unten – „ein Vorratsgewölbe“ vermutet Markus Jung.

Wie auch im Keller unter dem Kurfürsterflügel trägt Jung Indizien zusammen. Er wälzt alte Pläne, betrachtet die Mauerwerke, sucht nach Relikten und trägt Mosaiksteinchen für Mosaiksteinchen zusammen, bis er eine Theorie dazu entwickelt, was hier in früheren

Jahrhunderten los gewesen sein mag. Für den Gewölbekeller spricht aus seiner Sicht die Lage: Darüber waren einst des Fürsten Küchen, außerdem gleicht die Bausubstanz der, die man noch in der Bibliothek eine Etage höher stellenweise bewundern kann. Ein Bauwerk aus einem Guss, sozusagen.

Und mit Gewölbekellern kennt sich Jung aus. In Dutzenden allein in der Siegener Oberstadt ist er inzwischen hinabgestiegen und hat sie akribisch untersucht, fotografiert und dokumentiert. „In der natürlichen Kühlung unter der Erdoberfläche wurde zum Beispiel Wein gelagert“, weiß er.

Wobei er auch immer wieder auf Indizien stößt, die nicht zu seiner Theorie passen: Die Treppe herunter in den Lagerkeller ist anders gebaut – möglicherweise wurde der Zugang verlegt, als Ende des 17. Jahrhunderts der Nassauische Hof ziemlich komplett niederbrannte. „Es ist immer wieder spannend zu rekonstruieren: Wo war der Zugang früher? Wo wurde umgebaut?“

3. Der Wehrgang um die Fürstengruft. Fachsimpeln kann Markus Jung mindestens ebenso intensiv wie Räume und Gänge erforschen, die den Blicken entzogen sind. Noch so eine unscheinbare Tür, die meisten Siegener haben sie vermutlich schon einmal gesehen und doch nicht wahrgenommen. Links und rechts des Fürstengruft-Portals, in etwa zwei Metern Höhe

befinden sich zwei verschlossene Durchgänge. Dahinter arbeitet René Hebel mit seinen Leuten – die Fürstengruft wird saniert, dazu müssen sie in den Wehrgang, der Handwerker und der Heimatforscher funken auf einer Wellenlänge, was historische Bauten angeht.

Die Gruft wird von einem Wehrgang umschlossen. U-förmig zieht er sich um die Grablege des Hauses Nassau-Siegen. Die Schießscharten sind vom Park der Martinikirche aus auch zu sehen. „Das Mausoleum war ursprünglich freistehend, später wurde es ins Schloss integriert“, erklärt Markus Jung.

Rätsel geben die Gänge dennoch auf. Die Fürstengruft hat zwei Seitentrakte, vom verborgenen Wehrgang zweigen auf jeder Seite zwei weitere Gänge ab. Durchgängig gemauert, allem Anschein nach, einige Treppenstufen tiefer, Sackgassen. Markus Jung und René Hebel haben keine rechte Erklärung, welchen Zweck sie einst erfüllten. Zur Belüftung? Symbolisch oder spirituell, dass jemand auch im Tode über die Fürstenfamilie wacht? Bautechnisch nötig, um den darüberliegenden Versammlungssaal oder die Hallengewölbe der Nebengruften zu stützen? Warum dann niedrige Gewölbegänge freilassen statt massiv zu mauern? Selbst der Wehrgang ist eigentlich zu niedrig, um sich gegen einen etwaigen Angriff effektiv zu verteidigen – aber der bekam vermutlich eine Decke, als die Fürstengruft ins wachsende Schloss integriert wurde.

Zu entdecken hat Markus Jung im Unteren Schloss noch genug.

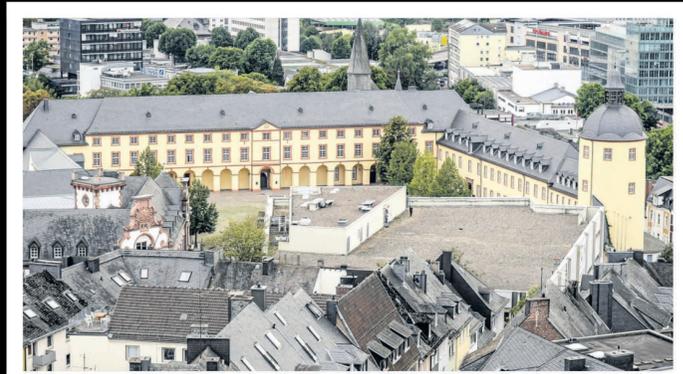
Viele weitere Fotos finden Sie auf wp.de/siegen

Unteres Schloss Siegen: In verborgenen Gängen und Gewölben

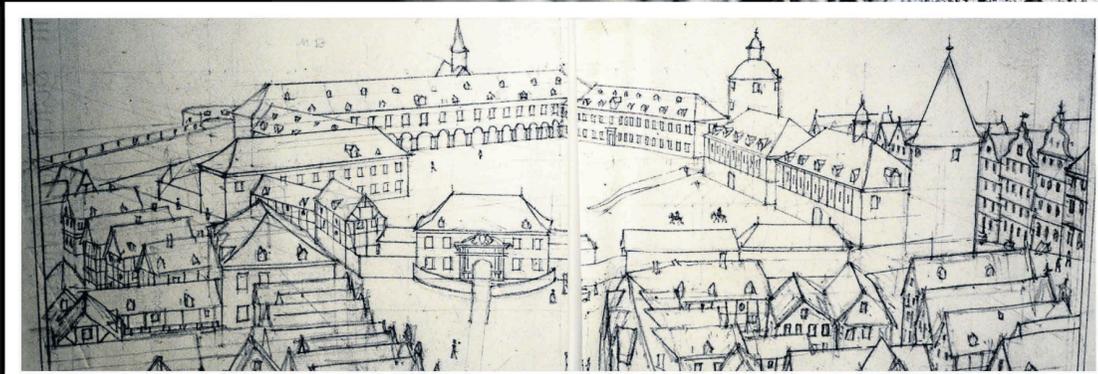
2020 ist das Siegener Wahrzeichen 300 Jahre alt geworden – eine lange und bewegte (Bau-)Geschichte. Eine Spurensuche in und unter den alten Mauern



Markus Jung auf der Treppe zum Gewölbekeller unter der heutigen Universitätsbibliothek: Anhand der Bauweise kann er viele Rückschlüsse auf die frühere Nutzung ziehen.



Das Untere Schloss heute: Über die Jahrhunderte wurde viel an- und umgebaut – Marstall und Bauhaus wurden nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder aufgebaut.



Entwurfszeichnung Wilhelm Scheiners für die spätere kolorierte Darstellung: So soll das Schloss 1720 ausgesehen haben. Datum und Darstellung sind jedenfalls der Anlass für den 300. „Geburtstag“ des Unteren Schlosses – auf jeden Fall erhielt es in jener Zeit seine prägende Form. FOTOS: HENDRIK SCHULZ

Vom Franziskanerkloster zur Universität

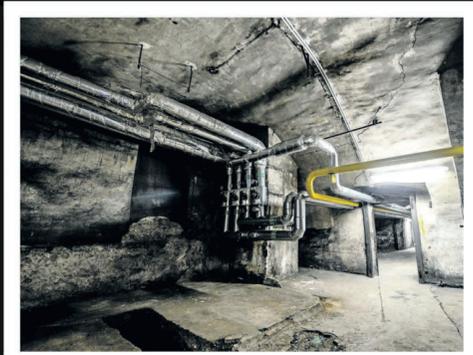
Bauwerk erhält prägende Form als repräsentativer Sitz der protestantischen Linie Nassau-Siegen



René Hebel im Wehrgang: Die Funktion der abzweigenden niedrigen Gänge ist unklar.



Für jeden sichtbar, Oaber fast nie geöffnet: Links und rechts neben dem Eingang zur Fürstengruft befinden sich die Zugänge zum Wehrgang.



Die früheren Festungsräume dienten als Lager, heute ist hier ein Teil der Haustechnik untergebracht.



Im Durchgang Kutschenweg zum Schlossplatz befindet sich eine ältere Tür – dahinter die mutmaßliche ehemalige Wachstube.

Für einen Vortrag im Rahmen der Reihe „Forum Siegen“ hat sich der Kunsthistoriker Prof. Joseph Imorde von der Uni Siegen eingehend mit der Baugeschichte des Unteren Schlosses beschäftigt – das immer schon auch ein Ort der Bildung war.

Seit dem 15. Jahrhundert existierte auf dem unteren Sieberg ein Franziskanerkloster, das im Zuge der Reformation aufgelöst wurde. Der Ort wurde erstmals Schule: Graf Johann VI der Ältere von Nassau-Dillenburg siedelte hier vorübergehend die calvinistisch-reformierte „Hohe Schule“ an. Als sich das Haus Siegen-Nassau in eine katholische und eine protestantische Linie aufspaltete, wurde die Anlage Residenz der protestantischen Linie („Nassauer Hof“).

Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen und seine Nachfolger konzipierten und bauten das Untere Schloss ab dem 17. Jahrhundert mit

entsprechend repräsentativen Funktionen, gewissermaßen als frühneuzeitlicher Gegenentwurf zur mittelalterlichen Burg oben auf dem Sieberg. Die Spannungen zwischen katholischer und protestantischer Linie prägten Aussehen und Baugeschichte, das Untere Schloss sollte als Drei-Flügel-Anlage das Obere Schloss in den Schatten stellen. Zentral war die zunächst alleinstehende Fürstengruft.

Nicht nur den katholischen Vorfahren oben auf dem Sieberg, auch der Stadt wollten die protestantischen Nassauer zeigen, wer der Herr in Siegen war. Inmitten der dicht bebauten engen Oberstadt ließen sie ein weitläufiges Areal um einen großen Platz errichten, als „Zierde und Feste der Stadt“ (Imorde) – und um sich abzugrenzen.

1695 wurde die Anlage zu weiten Teilen beim großen Stadtbrand zerstört, der Wiederaufbau schuf die

Anlage mit drei Flügeln, die Fürstengruft wurde sozusagen mit eingebaut. 1922 rekonstruierte Wilhelm Scheiner das Aussehen des Unteren Schlosses im Jahre 1720 – wohl historisch nicht ganz korrekt – und weil nun das Schloss in seiner heutigen Form erstmals erkennbar ist, gilt dies als seine Geburtsstunde.

1915 geht das Dach in Flammen auf 1722 endete die protestantische Linie Nassau-Siegen, das Schloss diente zunächst noch als Witwensitz, ab 1782 als Behördengebäude. Nach Ende der französischen Herrschaft 1814 sollte das „Pädagogium“ einziehen, aber der Staat Preußen nahm das Untere Schloss in Beschlag. 1816 zog das Bergamt ein, 1818 die königliche Bergschule, 1820 die Post. Hier traf sich die Siegener Freimaurerloge, der Landrat hatte eine Wohnung, der Musikverein probte und in der Kapelle

über der Fürstengruft fanden Bälle statt. 1864 zogen Amts- und Landgericht ein und blieben bis 1976.

Bis 1915 war der Schlossplatz ein Schlosspark mit Wiesen und Baumgruppen, ein „urbanes Idyll“ (Imorde) – im deutlichen Kontrast zum heutigen, sehr kargen Erscheinungsbild. 1915 kam es zu einem Zimmerbrand, zunächst ohne größere Schäden, der aber wohl nicht richtig gelöscht wurde – in der folgenden Nacht ging das ganze Dach in Flammen auf. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es renoviert und bei der Gelegenheit eine Etage auf den Hauptflügel aufgesetzt.

Zum Ensemble gehörten bis zum Zweiten Weltkrieg zudem der Marstall, der 1820 an die Stadt Siegen ging, und ein Ballhaus, ungefähr an der Stelle des heutigen Karstadt-Gebäudes. Sie wurden nach der Bombardierung 1944 nicht wieder aufgebaut.